

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publitions-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig.
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachschlag, die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 215

Stolp, Mittwoch, den 14. September 1927

51. Jahrgang

Attentat auf König Alfons?

Wien, 13. September. Das Agrarbüro der Agence Avalla hat um 15 Uhr einen Funkpruch von Havas und um 18 Uhr einen Funkpruch von Reuter aufgenommen, demzufolge nach einer in Paris vorliegenden Nachricht in Madrid heute vormittag neun Uhr während einer Spazierfahrt im Automobil in die Madrider Umgebung auf König Alfons von einem Unbekannten ein Attentat verübt worden ist. Der König sei schwer verwundet worden, während der in seiner Begleitung befindliche Adjutant sofort getötet worden sei. Man habe König Alfons sofort nach Madrid in ein Hospital transportiert, wo er unmittelbar nach seiner Einlieferung operiert worden sei, jedoch zweifle man an seinem Aufkommen. Ein zweiter von dem Agrarbüro der Agence Avalla aufgefängerter Funkpruch von Havas meldet, daß sämtliche Verbindungen mit Spanien unterbrochen worden seien, so daß keinerlei nähere Auskünfte über die Vorgänge in Madrid erhältlich seien. Es verlautete nur, daß in Madrid ungeheure Aufregung herrsche und man mit neuen Unruhen rechnen müsse. Die Telegraphen-Union hat auf Grund dieser sensationellen Nachrichten sofort an allen schnell erreichbaren Stellen Erkundigungen eingezogen, doch war weder in Paris, noch in London, noch in Genf, noch in Berlin, noch in Wien irgendeine Bestätigung dieser Nachricht zu erfahren. Aus Madrid selbst war ebensowenig wie von der spanischen Grenze irgendeine Nachricht hierüber zu erhalten. Die Agence Havas bestritt auf's stricteste, einen derartigen Funkpruch ausgegeben zu haben. Die spanischen Botschaften in Paris und London bezeichnen die Nachrichten als haltlose Gerüchte und erklären, nichts über derartige Vorgänge zu wissen. Auch bei der Berliner spanischen Botschaft war nichts bekannt. Ebenfalls wurde man in Genf bei sämtlichen in Frage kommenden Stellen etwas genaues über derartige Nachrichten. Man bezeichnete sie auch dort als unglauwürdig. Die Telegraphen-Union gibt deshalb diese Agrar Nachrichten mit allem Vorbehalt wieder, hält sich aber bei der möglichen Bestätigung für verpflichtet, sie zu veröffentlichen, zumal das Agrarbüro der Telegraphen-Union, das mit dem Agrarbüro der Agence Avalla sofort Verbindung aufgenommen hat, die oben gegebene Darstellung bestätigt und sogar den Reuter verbreiteten Funkpruch mitgeteilt erhalten hat. Reuter habe, wie von dem Agrarbüro der Agence Avalla mitgeteilt wird, die von Havas verbreitete Nachricht inhaltlich in seinem gegen 18 Uhr verbreiteten Funkpruch bestätigt und noch weiter gemeldet, daß in Spanien der Belagerungszustand verhängt worden sei.

Tagung des Abrüstungsausschusses.

Genf, 13. September. Im Abrüstungsausschuss hielt heute nachmittags der belgische Senator de Brouckere eine längere Rede, in der er eine individuelle Abrüstungsverminderung empfahl und meinte, es sei oft leichter für ein Land, die Zahl seiner Truppen effektiv zu vermindern, als sich zu einer Verminderung zu verpflichten; denn das erstere stehe im Einklang mit der eigenen Auffassung über die Sicherheit, das zweite könne ihr aber zuwiderlaufen. Unter Bezugnahme auf Graf Bernstorff, dem er vollkommen recht gibt, legte er Artikel 8 des Versailler Vertrages als eine Verpflichtung mindestens zur Abrüstungsverminderung aus, und zwar so bindend, daß sich dabei kein einziges Mitglied auf die Nichterfüllung durch ein anderes Mitglied berufen könne. Die vollzogene Abrüstungsverminderung bei einzelnen werde im übrigen viel leicht überkompensiert durch die Erhöhung bei anderen. Auch die Erhaltung des Völkerfriedens sei, so erklärte der Redner, eine obligatorische Verpflichtung für den Völkerbund und es müsse deshalb eine Einrichtung geschaffen werden, um diesen Instanz zu sehen, sich über die politische Lage dauernd und offiziell zu unterrichten, wie das jeder kleinste selbständige Staat tue. Seine Ausführungen, die gegenüber der eigentlichen Aufgabe der Abrüstung wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick einen ausgesprochenen Zug der Resignation aufweisen, laufen in ihrer Gesamtheit darauf hinaus, daß den Völkern selbst mit Hilfe von Auslegungen und verwickelter Anwendung von Mitteln in seiner vorbereitenden Arbeit zu schätzen, die die Lücken bis zum Eintreten einer günstigeren Konjunktur ausfüllen könnten. Das wäre ein sehr bescheidenes Werk, so schloß de Brouckere, aber immerhin etwas. Das Gewissen der Welt erwartet mehr, aber der Völkerbund ist nur ein Reflex der Regierungen und diese sind nur Regierer ihrer Völker. Die Konjunktur können wir nicht selbst schaffen, aber wir müssen vorbereitende Arbeit leisten, bis sie eintritt.

Holland will den Krieg überhaupt verbieten.

Nach de Brouckere begründete der polnische Delegierte Sokal den polnischen Entschuldigungsantrag, wobei er von dem Gedanken ausging, daß die technischen Vorarbeiten für die Ab-

rüstung schon erheblich weiter gediehen seien, als die politischen, die doch entscheidende Bedeutung hätten. Die breiten Massen müßten das Gefühl der Sicherheit haben, das nur durch Garantien und Sanktionen bewirkt werden könne. Wenn man diese nicht verwirklichen könne, so gäbe es auch noch andere Wege zur Verminderung der allgemeinen Besorgnis vor einem neuen Krieg. In diesem Sinne empfahl er den beschiedenen polnischen Vorschlag. Sokal nahm dann auf die Erklärung Stresemanns Bezug, der jede kriegerische Auseinandersetzung von Konflikten verpönt habe. Er erlaubte ausdrücklich die moralische Höhe der Ausführungen des Reichsministers an und unterstrich insbesondere seine Auffassung über die Tragweite moralischer Garantien. In einer Auseinandersetzung mit Salasloja wies Sokal darauf hin, daß der Gedanke, eine feierliche Erklärung könne abträglich für die Faktverpflichtungen selbst sein, ihm durchaus verfehlt erscheine. Er sei mit Deutschland, England und Frankreich einig, daß eine feierliche Erklärung guten Erfolg haben müsse. Der holländische Delegierte London vertrat den bekannten Antrag seiner Delegation: „Das Genfer Protokoll schließt, so meinte er, aber sein Geist schwebt über uns und wir reagieren auf seine Wirkung“. Die Annahme des Artikels 36 durch Deutschland, dieses Zeichen guten Willens, sei ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden. Frankreich habe fast angenommen und werde dank der Bemühungen Paul Boncour's hoffentlich die Bedingung seiner früheren Annahmeerklärung fallen lassen. Er forderte zum Schluß einen Mobilschiedsvertrag und das Verbot auch sogenannter „legaler Kriege“, das er in dem polnischen Vorschlag vermisse. Die Formel müsse nach dem Muster von Locarno umgestellt werden und nicht auf den bloßen Angriffskrieg beschränkt bleiben.

Zunmer wieder Genfer Protokoll.

Paul Boncour als letzter Redner verteidigte mit einem aufgewühlten Auswand von oratorischen Mitteln die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission. Er hält die Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich, sondern meint nur, „das Schiff sei momentan auf dem Riff der Marineabrüstungskommission festgefahren“. Er erklärte, die wirkliche Last, die auf dem Abrüstungsproblem lag und liege, sei die Sicherheitsfrage. Die Waffensabgabe eines Volkes könne nur erfolgen, so erneuerte er die Forderung des Genfer Protokolls, indem ihm die Sicherheit gewährt werde, entscheidendfalls über die Waffen der anderen Völker verfügen zu können. Das Protokoll lebt noch, so behauptete er, und erwartet die Ratifikation der fehlenden Staaten. Locarno sei nur eine Anwendung dieses Protokolls auf einen — nein, mehrere der exponiertesten Punkte Europas. Die Funktion des Völkerbundes als eine Art Katasterstelle für das Registrieren von Verträgen und Resolutionen genüge nicht.

Amerika gegen den Völkerbund.

New York, 13. September. Amerikanische Regierungskreise wenden sich mit größter Schärfe dagegen, daß der Völkerbund sich in rein amerikanische Angelegenheiten einmische, deren Erledigung lediglich der amerikanischen Regierung zusteht. Die offizielle Washingtoner Stellungnahme ist durch die Erklärung Morales, des früheren Außenministers Panamas, vor dem Völkerbund veranlaßt, wonach Panama die wirkliche Souveränität über den Panamakanal besitze. In der Erklärung des Staatsdepartements heißt es, der Völkerbund habe weder jetzt noch in Zukunft irgendwelches Recht, sich mit der amerikanischen Panama-Kontrolle zu befassen. Amerika erkenne den Völkerbund nicht an, und diese Organisation besitze keinerlei Macht, um Differenzen zu schlichten, die zwischen Amerika und Panama entstehen können. Amerikas Rechte auf die Panamazone kämen einer vollen amerikanischen Souveränität gleich.

Die Ziele der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 13. September. In einer Konferenz der Gruppenvorsitzenden und Vertrauensleute des Wahlkreisverbandes der Deutschen Volkspartei in Königsberg erörterte der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, die Arbeit und Ziele der Deutschen Volkspartei. Zur Frage der Rheinlandbesetzung betonte Dr. Scholz, es müsse immer wieder festgehalten werden, daß wir nicht nur auf eine Teilerlösung, sondern auf die völlige Entfernung der Rheinlandbesetzung nicht nur ein moralisches, sondern auch ein juristisches Recht haben. Bezüglich der Behandlung des Dölcarnoproblems in Genf sagte Dr. Scholz: Der Versuch Polens, die Grenzziehung im Osten festzulegen, ist ihm gründlich mißlungen und das Mißlingen dieses polnischen Vorstoßes ist zweifellos ein starkes Argument der deutschen Außenpolitik in Genf. — Auf dem Gebiete der Innenpolitik bezeichnete Dr. Scholz das Reichschulgesetz als eine der wichtigsten Fragen. Die Deutsche Volkspartei werde seinem Entwurf zustimmen, der die absolute Schulhoheit des Staates nicht völlig unangetastet lasse. Zur Konfessionsfrage

äußerte sich Dr. Scholz dahin, daß nach dem heutigen Stande der Reichsgesetzgebung ein Reichskonkordat überhaupt nicht in Frage komme. Eine Vereinbarung mit der katholischen Kirche, wie wir sie auch immer nennen, wer sie auch abschließen möge und wes Inhalts sie auch sei, dürfe unter keinen Umständen die Schulhoheit des Staates antasten. Die Deutsche Volkspartei werde einen jeden solchen Versuch ablehnen. Der Redner behandelte dann die Flaggenfrage und führte aus: Die Weimarer Mehrheit hat die Farben festgesetzt, die wir nicht lieben und an die wir uns nicht gewöhnen können. Das Bedenklichste ist, daß die Frage durch den Berliner Magistrat auf das Gebiet des Wirtschaftsbereichs geschoben wurde, der natürlich nicht nur von einer Seite angegriffen werden wird. Bisher war es ein Kampf von Ideen und jetzt bedroht die Flaggenfrage die Existenz jedes einzelnen. Vielleicht ist es unter diesen Umständen richtiger, den Weg des Volksentscheides einzuschlagen. Zwei Voraussetzungen — wahrscheinlich unerfüllbare — müßten dazu allerdings erfüllt werden. Alle prominenten Persönlichkeiten müßten absolut festgelegt werden, die Stimme des Volkes anzuerkennen und es darf vorher unter keinen Umständen ein Wahlkampf geführt werden.

Ist wird auch die Frage nach dem Bestande der jetzigen Regierungskoalition erhoben. In dem fast dreivierteljährigen Verlehen hat sich ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Sie hat sich als viel stärker gesichert gezeigt, als es ein Bündnis mit der Sozialdemokratie sein könnte. Ein schwerer Prüfstein wird natürlich das Reichschulgesetz sein. Die Deutsche Volkspartei wird dabei natürlich unbedingt an ihrem alten Leitsatz festhalten: Wir wollen national sein bis auf die Knochen, aber wir wollen und müssen auch eine liberale Partei bleiben. Dr. Scholz führte zu dem Entwurf des Reichschulgesetzes noch aus, daß dem Wortlaut nach zwar die absolute Schulhoheit des Staates festgelegt werden solle, aber es seien doch noch einige Hinterbüden vorhanden, durch die praktisch eine geistliche Schulaufsicht hineinkommen könne. Weiter verlangen wir, fuhr Dr. Scholz fort, die Gewissens- und Lehrfreiheit der Lehrpersonen, die es äußerlich auch nicht antastet; aber auch hierüber gibt es einige hebenliche Stellen. Ein fernerer Hauptpunkt ist die Stellung der Gemeinschaftsschule. Die Verfassungsbestimmungen über die Schule erweisen sich immer mehr als ein unheiliges Kompromiß. Ein Paragraph widerspricht dem anderen. Die Gemeinschaftsschule war damals als Regel gedacht. Aber auch Elternrecht soll möglichst berücksichtigt werden. Ich bin der Meinung, daß die erste Bestimmung der zweiten vorgeht. Jedenfalls werden wir daran festhalten, daß die Gemeinschaftsschule, die ja dasselbe ist wie die Simultanschule, unbedingt als Regelschule anzusehen ist, daß sie bestehen bleiben muß, sofern nicht eine ausdrücklich zugelassene Option für die Konfessionsschule vorliegt. Die Simultanschule muß da, wo sie gesetzlich trittig ist, also in Baden, Hessen, im früheren Herzogtum Nassau und in der Pfalz erhalten bleiben. Denn es gibt ja gar kein besseres Mittel, um die konfessionellen Gegensätze zu mildern.

Der Flaggenterror geht weiter.

Berlin, 13. September. Im Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage eingegangen: „Dem Marineverein Köln verwehrt es Organe der Kölner Stadtverwaltung am 8. August 1927, dem Todesstag der Befähigung des Kreuzers „Köln“, an dem in der Giebelreintortburg aufgehängten Kutter des untergegangenen Kreuzers einen Kranz mit einer Widmungsschleife der alten Marine niederzulegen. Dieses Verbot der Stadtverwaltung bestrebt um so mehr, als das Niederlegen eines solchen Kranzes in den vergangenen Jahren stets erlaubt wurde. Von einer Demonstration oder Provokation, von der man ja sonst beim Zeigen der alten Farben gern spricht, kann in diesem Falle unter keinen Umständen die Rede sein. Es handelt sich lediglich um einen Akt kameradschaftlicher Pietät, wenn die Gefallenen durch Schmückung des Erinnerungsmales mit der Marinesflagge, unter der sie starben, geehrt werden. Dieses Verbot der Stadtverwaltung Köln muß von jedem, der auf die Taten unserer Gefallenen auch heute noch stolz ist, als überaus schmachvoll bezeichnet werden. Grüßen doch sogar englische Truppen während der Befähigungszeit am Gedächtnistage des Unterganges des Kreuzers die Flagge des im ehrliehen Kampfe gefallenen Geigers durch Grüßen mit Stillstehen.“

Ist das Staatsministerium der Ansicht, daß durch dieses Verbot das Recht des preussischen Staatsbürgers in ärztlicher Weise mißhandelt wurde, daß ferner das Ansehen des Staates hierdurch auch im Auslande stark herabgesetzt werden muß? Ist das Staatsministerium bereit, der Kölner Stadtverwaltung seine Mißbilligung auszusprechen und dafür zu sorgen, daß derartige Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden?“

Eine weitere deutschnationale Landtagsanfrage befragt: Der Terror preussischer Behörden gegen die Farben schwarz-weißrot nimmt immer groteskere Formen an. Jetzt sucht man schon behördlicherseits privaten Personen und freien vaterländischen Verbänden das Niederlegen von Kranzen auf dem

Gräbern unserer gefallenen Helden zu verbieten, die unter den ruhmreichen Farben schwarzweißrot für ihr Vaterland starben, wenn diese Kränze schwarzweißrote Schleifen haben. So wird aus Mautha berichtet, daß der Gemeindevorsteher dem dortigen Stahlhelmsührer eröffnete, er müsse die beabsichtigte Kranzniederlegung im Ehrenhaine von Mautha verbieten, wenn der Kranz eine schwarzweißrote Schleife trüge. Die Erregung hierüber ist ungeheuer. Jede Wiederholung dieses Vorfalles könnte die weittragendsten Folgen haben. Wir fragen daher: Wird das Staatsministerium unverzüglich dafür sorgen, daß sich ein so unglaublicher Vorfall nicht wiederholt?

Die schwarzweißroten Schiffschornsteine.
Berlin, 13. September. In einer kleinen Anfrage eines deutschnationalen Landtagsabgeordneten wurde behauptet, sicherem Vernehmen nach bemerke der preussische Ministerpräsident mißfällig, daß die Schornsteine der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie schwarzweißrot gefärbt sind. Es solle beabsichtigt sein, den preussischen Ministern das Betreten dieser Schiffe solange zu untersagen, bis neben dem schwarzweißroten Anstrich auf den Schornsteinen auch die schwarzrotgoldenen Farben angebracht seien. Wie der „Antliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, antwortet der preussische Ministerpräsident auf die Frage, ob diese Annahme zutrefte: Nein, und auf die weitere Frage, welche Maßnahmen das preussische Staatsministerium zu ergreifen gedenke, um durch solche verfassungswidrigen Vorschriftenmaßnahmen die gefährdete Freiheit preussischer Staatsbürger zu schützen: Keine.

Der neue Befoldungsentwurf.

Berlin, 13. September. In parlamentarischen Kreisen wird jetzt die erste zusammenhängende Gehaltskala des neuen Beamtenbefoldungsentwurfes künftig in folgender Weise gehalten:

Gruppe 1: Heizer, Postboten usw. 1500—2100 Mark, Gruppe 2: Botenmeister, Amtsgehilfen usw. 1500—2200 Mark, Gruppe 3: Betriebsassistenten, Oberbotenmeister usw. 1600—2500 M., Gruppe 4: Kanzleiangestellte usw. 1700—2600 Mark, Gruppe 5a: Assistenten usw. 1900—2700 Mark, b: Postbetriebssekretäre usw. 1700—2700 Mark, Gruppe 6: Postsekretäre usw. 2200 bis 3400 Mark, Gruppe 7: Oberverkneister usw. 2400—3500 Mark, Gruppe 8: Ministerialkanzleisekretäre usw. 2200 bis 4200 Mark, Gruppe 9a: Expedienten der Reichsmittelbehörden usw. 3000—5700 Mark, b: Obersekretäre usw. 2800—5000 M., Gruppe 10: Amtsmänner usw. 4800—7000 Mark; Gruppe 11a: Regierungsräte usw. bei Reichsmittelbehörden usw. 4200—7800 Mark, b: Zollräte, Amtsräte usw. 4800—7600 Mark, Gruppe 12a: Oberregierungsräte bei Reichsmittelbehörden usw. 5400 bis 9600 Mark, b: Regierungsräte in Ministerien 4800—8400 Mark, Gruppe 13: Ministerialräte usw. 8400—12 600 Mark.

Die bisherige Frauenzulage von 144 Mark jährlich ist in diesen neuen geplanten Jahresgehältern bereits hinzugeschlagen. Es handelt sich bei dieser Gehaltskala der neuen Beamtengehälter, wie wir ausdrücklich betonen wollen, vorläufig noch um den Entwurf des Reichsfinanzministers, der ja erst Donnerstag die endgültige Entscheidung des Reichskabinetts erhalten soll.

Schulkompromiß zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei?

Berlin, 13. September. In einem Teil der Presse ist immer wieder von einem bevorstehenden Schulkompromiß zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei die Rede. Hierzu ist zu bemerken, daß in der Tat unverbindliche Besprechungen zwischen dem schulpolitischen Referenten des Zentrums, Abgeordneten Rheinländer, und dem Abgeordneten Munkel von der Deutschen Volkspartei stattgefunden haben, in denen die Punkte, in welchen die Auffassungen der beiden Parteien

noch auseinandergehen, unverbindlich besprochen wurden. Die eigentlichen Arbeiten am Reichsschulgesetzentwurf werden natürlich erst zu Beginn der Ratstagung aufgenommen. Dabei wird es sich vor allem darum handeln, in der Frage der Simultanschule zu einer Verständigung zwischen den beiden Parteien zu kommen. Während die Deutsche Volkspartei die Auffassung vertritt, daß die Simultanschule dort, wo sie schon besteht, erhalten bleiben soll, verlangt das Zentrum, daß auch dort die Volksschule auf genügend unterstützten Antrag neu eingeführt werden darf. In diesem Punkte sind übrigens nicht nur das Zentrum, sondern auch die deutschnationale Volkspartei und die Bayerische Volkspartei anderer Meinung als die Deutsche Volkspartei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich auf ein Kompromiß einigen wird. Wie dieses aber im einzelnen aussehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Vorläufig hat die Zeitung der Deutschen Volkspartei noch erhebliche Widerstände im eigenen Lager gegen den Reichsschulgesetzentwurf überhaupt zu überwinden.

Auslands-Rundschau.

Neue Todesurteile in Rußland.

In dem Prozeß gegen 26 Spione und Terroristen vor dem Leningrader Gerichtshof wurde das Urteil gefällt. Neun Angeklagte wurden zum Tode und 13 zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 8 Jahren, darunter Nischewskaja zu einem Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist, verurteilt. Vier Personen wurden freigesprochen.

Blutbad in einer chinesischen Stadt.

Nach Meldungen chinesischer Lokalblätter töteten Mitglieder einer chinesischen Vereinigung einige Soldaten Fenchuhfangs in Tschangse, einer Stadt im Norden der Provinz Honan. Die Truppen Fenchuhfangs richteten darauf ein furchtbares Gemetzel an, ohne auf Alter und Geschlecht Rücksicht zu nehmen. Nach der Schätzung chinesischer Blätter schwankt die Zahl der Opfer zwischen 30 000 und 80 000.

Vermischtes.

Erdbeben am Schwarzen Meer.

Moskau, 13. September. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden an der ukrainischen, der krim- und der nordkaukasischen Küste des Schwarzen Meeres drei heftige Erdstöße mit unterirdischem Getöse wahrgenommen. Am stärksten war das Erdbeben in Sebastopol und den umliegenden Kurorten an der Südküste der Krim. Nachrichten aus Kasta zufolge, wohin die Drahtverbindung unterbrochen ist, sollen dort Menschenopfer zu beklagen sein. Aus anderen Städten wurden Menschenopfer nicht gemeldet. In Sebastopol stürzten mehrere Häuser ein. Fast alle Häuser der Stadt haben Beschädigungen davongetragen. In Odessa wurden drei starke Erdstöße verzeichnet; der letzte um 5 Uhr 22 Minuten war so stark, daß in den Obergeschossen mehrerer Häuser die Möbel umstürzten und die Scheiben zersprangen. An manchen Orten dauerten die Erdstöße bis zu 40 Sekunden. In Sebastopol, Simferopol, Odessa und Noworossisk hält sich die Bevölkerung nachts auf den Straßen auf.

Das Wrack der „Old Glory“ gefunden.

New York, 13. September. Das Wrack der „Old Glory“, mit der Lloyd Bertand, James D. Hill und der Chefredakteur Philip Baue am vorigen Dienstag zum Flug nach Rom gestartet waren, ist 100 Meilen von der Stelle entfernt, von der die Flieger die letzten SOS-Rufe aussandten, auf 51 Grad 17 Minuten nördlicher Breite und 39 Grad 23 Minuten westlicher Länge auf dem Meere treibend gefunden worden, und zwar durch den von dem Blatte Paynes auf der Suche nach den Vermissten ausgesandten Dampfer „Able“. Von der Besatzung der „Old Glory“ wurde keine Spur entdeckt.

Flugzeugtrümmer an der Küste von Cornwall angepflückt. Nach einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums wurden ge-

stern in Newquay in Cornwall Teile eines zerstörten Flugzeuges an Land gespült. Am frühen Morgen wurde am Strand das Auber eines Flugzeuges gefunden, bei späteren Nachforschungen wurden drei Meilen von der Fundstelle entfernt, etwa zwei Meter lange Bruchstücke von Tragflächen entdeckt, die mit silbergrauem Stoff überzogen waren. In welchem Flugzeug die aufgefundenen Teile gehören, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Spielende Kinder auf dem Dache. Vor einem Hause in der Frankfurter Allee in Berlin beobachteten Passanten zwei kleine Kinder, die aus dem Fenster einer Mansardenwohnung geklettert waren und an der vordersten Dachrinne des Hauses spielten. Bevor noch beherzte Männer auf das Dach kletterten konnten war bereits der vier Jahre alte Sohn eines Schuhmachermeisters auf die Straße gestürzt. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind nach dem Krankenhause gebracht. Unterdessen gelang es einem Hausbewohner, auf das Dach zu klettern und das andere Kind vor dem Sturz in die Tiefe zu bewahren.

Tissa. Der 7jährige Sohn der Familie Fritsche von hier ist unter furchtbaren Qualen gestorben, nachdem er auf den Genuß von Pflaumen Wasser trank.

Stadt. Kreis. Provinz

Hindenburg auf Rügen.

Als der Dampfer „Altefähr 2“, der den Stander des Reichspräsidenten führte, an der Fährbrücke in Altefähr anlegte und der Straßburger Oberbürgermeister Dr. Heubemann sich betätigte, begrüßten der Gemeindevorsteher, der Geistliche, der Amtsvorsteher und der Landrat den Reichspräsidenten und brachten die Freude und den Dank der Bevölkerung und des Kreises zum Ausdruck. Schulkinder sprachen in Plattdeutsch zwei Gedichte und überreichten einen Strauß weißer Rosen.

Die Weiterfahrt durch Rügen glich einer Triumphfahrt. Überall stand die Bevölkerung am Wege, immer wieder Jubel und Mimen und in jedem Orte Glockengeläut.

Kurz vor Samtens ein kurzer Aufenthalt durch eine Ausherde, die quer über die Straße stand, worüber der Reichspräsident sich eines vergnügten Schmunzels nicht erwehren konnte. Angehörige der Reichswehr, als Entleerungsbeamte auf den Feldern, hatten die Arbeit gelassen und standen im Drillisch-Auge stramm am Wege vor ihrem Feldmarschall. Weiterer Jubel in Garz und Kormitz, doch hier sind die meisten schon nach Putbus geeilt. An der Gemartung Putbus erwarteten die Generalfeldmarschall 150 Angehörige rügenischer Klettervereine in Uniform, nehmen das Auto in ihre Mitte und geleiteten es in den Ort. Hier stehen die Einwohner und viele Fremde. Oberst Westrom meldet die vaterländischen Verbände. Über 4000 Mann, aller Art Vereine mit ihren Fahnen. Und wieder Mimen und Jubel. Von drei Mönchsküsterinnen in der Tracht der Landschaft ein Willkommenruß. Die weiten Rasenflächen sind dicht umrahmt, als der Wagen die Schloßrampe hinauffährt, wo der hohe Gast von der Fürstin zu Putbus empfangen und begrüßt wird. Hier hatten sich auch Fürst und Fürstin Loewenstein, Kammerherr von Niepenhausen mit Gemahlin, General v. Knobelsdorff (Vasewalk), Major v. Veltheim-Neßlabe, Graf Büchler und andere Gäste eingefunden. Auch 35 Veteranen hatten hier ihren Platz erhalten. Nach kurzem Verweilen begann der Vorbeimarsch der Vereine. Schmetternd klangen die Armeemärsche und in strammem Marsch zogen die Laufende alter und junger Krieger an ihrem verehrten Generalfeldmarschall vorbei. Jeder Fahne bot Hindenburg seinen Gruß. Dann trat der Reichspräsident in die Halle zurück, langsam lernte sich der weite Schloßpark von den Zuschauern.

Am Abend fand im Schlosse ein Festessen in kleinem Kreise statt, an dem Hindenburg und die schon erwähnten

„Hier, Ihr künftiger Jüngling, Herr Bedekind! Komm, Boris, gib dem Herrn die Hand. Und nun wirst du immer recht folgsam und artig zu Herrn Bedekind sein — nicht wahr?“ Der Junge blickte aus seinem etwas tränklichen Gesicht mit verschüchterten, schwarzen Augen den Fremden an und gab ihm nur zögernd die Hand.

„Er ist ein wenig scheu,“ entschuldigte ihn Doktor Bacarescu.

„Nun, wir werden schon Fremde werden — wie, mein Junge?“ Und Herbert strich dem Knaben freundlich aufmunternd über das Haar, der indessen immer noch stumm blieb.

„Boris hat auch mit dem Deutschen noch seine Schwierigkeiten“, erklärte der Vater diese Schweigsamkeit. „Er ist nämlich rumänischer Abstammung, — seine verstorbene Mutter, meine erste Frau, war aus meiner Heimat, während meine Gattin jetzt“, er neigte leicht den Kopf zu der jungen Frau hin, „eine Landsmännin von Ihnen ist. Wir haben uns in Deutschland kennengelernt. — Ich lebe schon seit Jahren hier, ich fühle mich sehr wohl in Ihrem Vaterlande“, sagte er artig zu Herbert gewandt, hinzu.

Dieser verneigte sich, während er zu der jungen Frau hinlief. Sie war also nur Boris Stiesmutter — darum auch noch ihre Jugendlichkeit. Sie mochte doch erst in der Mitte der Zwanzig stehen.

Dann erschien der Diener, meldete, daß angerichtet sei, und man ging zu Tisch.

Herbert bekleidete seine Stellung im Hause Bacarescus schon mehrere Wochen, und er hätte eigentlich allen Grund gehabt, sich des glücklichen Zufalls immer wieder zu freuen, der ihn in diese an sich so leichte und dabei so trefflich begabte Stellung gebracht hatte. Der Unterricht des kleinen Boris beschränkte sich auf zwei Stunden des Vormittags, von da ab bestand das ganze Tageswerk Herberts eigentlich nur darin, daß er, bald mit dem Knaben zusammen, bald allein, dem Ehepaar Bacarescu oder nur der Frau Gesellschaft leistete.

Ab- und zu führte er auch für Doktor Bacarescu geschäftliche Korrespondenzen. Es handelte sich dabei um den aequivalenten Verkauf einer großen Besitzung in Süddeutschland, doch offenbar von der Frau in die Ehe eingebracht war. Seine Hauptaufgabe nahm ihn nur wenig in Anspruch. Seine geschäftlichen Aufgaben galt eben der Unterhaltung der Frau Bacarescu. Er las ihr vor, sprach mit ihr über das Gesehene oder besuchte auch häufig mit ihr. Doktor Bacarescu war dabei selten immer in Zimmer anwesend, aber beteiligte sich nur Anknaben an dieser Unterhaltung. Er gab sich meist mit dem Buch ab oder rauchte abseits, über die Zeitung oder ein schärfer Blick zu den beiden hinüber, ein Beweis, daß seine Aufmerksamkeit trotzdem bei ihnen war.

(Fortsetzung folgt.)

Im dunkeln Bann.

Roman von Paul Grabein.

6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Und lebhaft preßte der Doktor immer wieder Herberts Hand, als ob dieser ihm soeben den denkbar größten Freundschaftsdienst geleistet hätte.

Herbert konnte ja freilich nicht ahnen, daß es in der Tat so war, daß er mit diesem Ja eben Doktor Bacarescu den denkbar größten Dienst erwiesen hatte, daß er sich damit diesem als das lang gesuchte Werkzeug hergegeben hatte zur Ausführung seiner geheimen Pläne, die ihn schon seit Jahr und Tag mit verzehrender Begier erfüllten. Nun war der nichtsahnende Helfer gefunden, den er brauchte! Nur zu begreiflich war also diese Freude, wenn sie Herbert freilich auch schwer verständlich war.

Diesem beschlich daher von neuem ein stark beständliches Gefühl.

Sonderbar, dieser Mann! Für sein gutes Geld hätte er ja hundert andere bekommen, die diese Stellung mit Freuden übernommen hätten, und nun dankte er ihm noch obendrein dafür? Und in dieser übertriebenen Weise. Unbegreiflich! — Aber es mochte nun einmal die Art dieses Mannes, sein südländisch lebhaftes Naturell sein. Also in Gottes Namen — wenn es ihm absolut so Spaß machte, mochte es sein! Geduldig hielt er dem Freudenüberschwang des andern stand. Endlich fand der Doktor ein Ende.

„Und nun machen Sie mir die Freude, mit uns zu frühstücken — nicht wahr?“ Er war bereits an die Klingel geeilt und drückte auf den Knopf. „Bei der Gelegenheit lernen Sie gleich meine Familie kennen.“

Der Diener erschien, und sein Herr gab ihm in fremder Sprache einen Auftrag, vermutlich den Befehl, noch ein Kuvert aufzulegen.

„Es trifft sich gut,“ lächelte dann Doktor Bacarescu Herbert an. „Es ist gerade unsere Frühstückszeit; meine Frau wird sich sehr freuen, endlich einen Gast im Hause zu haben. Wenn Sie mich nun aber gütigst einen Augenblick entschuldigen wollen — ich will sie nur auf Ihr Erscheinen vorbereiten“, und Doktor Bacarescu verschwand alsbald geräuschlos, wie er gekommen war, durch die leichten Portieren im Nebenzimmer und weiter, wie eine leise gehende Tür verriet.

Herbert blieb allein im Zimmer zurück, mit eigenartigen Empfindungen. Er hätte sich freuen mögen, aus tiefstem Herzen — plötzlich eine sichere Stellung, ein solches Einkommen, es war ja doch ein Glück zum Jubel! Und doch, es lastete so schwer auf ihm — ganz merkwürdig.

War es vielleicht die auf die Dauer bedrückende Stille und Dämmerung in diesem Hause, so still wie ausgestorben;

nein — so trostlos still wie eines jener Häuser, das die Unglücklichen beherbergt, die nie wieder ans frohe Licht des Tages zurückkehren — ein Irrenhaus oder Gefängnis?

Ein leiser Schauer flog plötzlich über Herberts Seele. Unwillkürlich musterte sein Blick die Fenster. Ob sie an Ende wohl vergittert waren?

Aber dann schüttelte er lächelnd diese Empfindungen ab. Unfinn! Er durfte so etwas nicht erst in sich einnisteln lassen; denn dies Haus sollte nun ja auch sein Heim werden, für lange Zeit vielleicht.

Herbert sah sich in dem mit einer weichen orientalischen Pracht ausgestatteten Salon um — alles verriet den großen Reichtum des Besitzers, — aber doch, es fehlte etwas, was den Raum anheimelnd machte: er hatte keine Seele. Etwas Lebloses, Düsteres lastete auf dem Gemach — es war tot, und abermals legte sich eine dumpfe Beklemmung auf Herberts Brust.

Da hörte er drüben die Tür plötzlich gehen, er raffte sich zusammen, und im nächsten Augenblick teilten sich die Vorhänge zum Nebenzimmer: eine Dame trat ein, und hinter ihr Doktor Bacarescu, den Knaben an der Hand. Es war eine schlanke, noch jugendliche Frau, Herbert sah es, verwundert, daß sie schon die Mutter eines so großen Jungen war, wie sie jetzt auf ihn zukam und ihm die Hand reichte, die er achtungsvoll mit einem Gefühl leisen, warmen Bedauerns küßte. Also das war die Unglückliche, der fortan seine geheimen Dienste geweiht sein sollten!

Das nicht gerade hübsche, aber überaus sympathische Gesicht der jungen Frau mit den dunklen, schwermütigen Augen in den blauen Zügen gewann mit seinem sanften, guten Ausdruck sofort Herberts Herz. Nun sprach sie zu ihm in reinem Deutsch, dem nichts Fremdartiges anhaftete:

„Seien Sie auch mir willkommen, Herr Bedekind. Mein Mann sagte mir eben, daß Sie sich der Erziehung Boris annehmen und fortan unser Hausgenosse sein wollen. Ich hoffe und wünsche, daß Sie sich bei uns wohl fühlen möchten.“

Es klang wie ein leiser Zweifel, ein wehmütiges Trauern aus den letzten Worten.

„Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Worte, meine anäbige Frau“, erwiderte Herbert warm. „Ihre so liebenswürdige Aufnahme verheißt mir, daß ich mich in Ihrem Hause gewiß glücklich fühlen werde.“

Sie sah einen Augenblick zu ihm auf, mit einem etwas scheuen Blick. Dann aber überflog ihr schmales Gesicht ein leises freundliches Lächeln; der neue Hausgenosse machte auch ihr einen sympathischen Eindruck.

Nun trat Doktor Bacarescu mit dem Knaben zu den beiden; er hatte, bisher hinter seiner Gattin stehend, mit Spannung die Aufnahme des Fremden durch seine Frau beobachtet und war jetzt offenbar sehr befriedigt davon. Nun stellte er Herbert den Jungen vor:

Herrschaften teilnahmen. Der Reichspräsident war außerordentlich frisch und beteiligte sich bis 11 Uhr an der Unterhaltung.
Am Dienstagabend gegen 10 Uhr traf der Reichspräsident wieder in Straßburg ein.

Vorgeschichtlicher Urnenfriedhof in der Waldlage

Vor einigen Wochen wurde in der Waldlage ein vorgeschichtlicher Urnenfriedhof bei den Abraumarbeiten in der Kiesgrube zwischen Schützenheim und Unterförsterwohnhaus entdeckt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat also in vorgeschichtlicher Zeit in der Gegend der heutigen Leiche schon einmal eine Siedlung bestanden. Die Grabungen waren ungewöhnlich dicht beieinander; zumeist Steinflugsgräber, aber von einer gewissen Unregelmäßigkeit in der Bestattungsart. Mitunter fand man zwar innerhalb der aus Steinen gebildeten Riste die Urne, manchmal aber war auch die Urne ohne schützende Steinpackung einfach ins Erdreich gesenkt. In anderen Fällen fand sich zwar eine Steinrinne, aber darin keine Urne, sondern lediglich Leichenbrand. Auffallend ist die verhältnismäßig große Zahl der Beigaben, die gefunden wurden; nicht weniger als drei Schwannenhalsnadeln, wie sie das Museum bisher noch nicht besaß, zwei Bronzeringe, eine halbe Bronzeringe, mehrere Stücke Bronzeblech und ein kleines eisernes Gerät, das aber durch Rostwucherung schon vollständig unkenntlich geworden war. Besonders wertvoll sind die Schwannenhalsnadeln, weil sie eine ziemlich genaue Datierung erlauben. Sie sind charakteristisch für die Hallstattzeit, dem Beginn der Eisenzeit, also etwa für die Periode von 800-650 v. Chr. Als Unterlage für eine der Urnen war ein großes Bruchstück eines Mahlsteins verwendet worden. Auch dieses ist eine wertvolle Bereicherung für das Museum; konnten doch bisher im Museum befindlichen Mahlsteine, da sie frei in der Erde oder im Moor gefunden worden waren, ihrem Alter nach kaum bestimmt werden; sie konnten ebenso gut aus der Steinzeit wie aus dem früheren Mittelalter stammen. Für den neu gefundenen Mahlstein läßt sich aber mit Sicherheit sagen, daß er spätestens um 650 v. Chr. zerbrochen sein muß, benutzt wurde er also noch früher. Die gefundenen Urnen waren infolge der nicht sehr sorgfältigen Befestigungsweise schon stark beschädigt, doch wird es in mehreren Fällen dem Heimatmuseum möglich sein, sie wieder zusammenzusetzen. Auch dieser Fund ist wieder ein Beweis, wie außerordentlich dicht die Siedlungen in der vorrömischen Zeit von den Ostgermanen besiedelt war; es scheint damals südlich von Stolp ein großer Stützpunkt von Siedlungen gelegen zu haben (rechts und links von der Madensstraße, an der Stubitzer Chaussee und in der Waldlage), um nur die in letzter Zeit gemachten Funde zu erwähnen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 190-200, Schweinefleisch 90-130, Rindfleisch 80-120, Kalbfleisch 70-120, Hammelfleisch 90-100, Hühner 25, Schmalz 35, Steinbutter 30-40, Gurken 30, Weißkohl 8, Rotkohl 15-20, Blumenkohl 50-60, Bohnen 20-30, Tomaten 50, Fenchel 25, Birnen 25, Äpfel 30-40, Kartoffeln 5 das Pfd., Preiselbeeren 70, Brombeeren 60, Eierflaumen 60 das Liter, Eier 12,5 das Stück.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod eines Kindes zur Folge hatte, ereignete sich gestern mittag gegen 12 Uhr am Hause Albersstraße 1. Dort spielten mehrere Kinder, als plötzlich ein am Hause von einem Arbeiter aufgestelltes, wohl ein Zentner schweres Brett umfiel und auf das zweijährige Tochterchen eines Wärders stürzte. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

Diebstahlversuch. In der vergangenen Nacht ist erneut der Versuch gemacht worden, aus dem Schaufenster eines Geschäfts durch die Öffnung eines Luftschachtes, deren Verschluss vorher entfernt worden war, Waren zu stehlen. Der Täter muß offensichtlich geflohen sein; denn er erreichte seinen Zweck nicht. Man ist ihm auf der Spur.

Veränderungen in der Sozialversicherung. Der 1. Oktober bringt namentlich Änderungen in der Krankenversicherung mit sich. Durch ein neues Gesetz ist vor allem die sogenannte „Beitragsgrenze“ erhöht worden. Bis jetzt gehören Angestellte im Krankentage nur dann, wenn sie weniger als 2700 Mark im Jahre verdienen. Vom 1. Oktober 1927 ab ist diese Grenze auf 3000 Mark heraufgesetzt. Alle Angestellten, die weniger als 3000 Mark im Jahre verdienen, müssen von diesem Tage ab wieder zur Krankenversicherung gemeldet werden, auch wenn sie bisher nicht in der Klasse waren. Eine zweite sehr wesentliche Veränderung tritt durch die neue Arbeitslosenversicherung ein, die ebenfalls am 1. Oktober in Kraft tritt. Bisher brauchten Hausgehilfen keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen, wenn sie oder ihre Arbeitgeber einen Antrag an die Krankenkassen stellten, daß sie von den Beiträgen befreit zu werden wollten. Das hört nun am 1. Oktober auf. Von diesem Tage an müssen alle Hausgehilfen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten. Dafür können sie aber natürlich auch Leistungen von der Arbeitslosenversicherung beanspruchen, wenn sie arbeitslos werden.

Zauenburg. Beim Spielen schwer verunglückt. — Sonnabend spielten die Schülerin Johanna Redemski, 12 Jahre alt, ihre Schwester Margarete, 13 Jahre alt und die gleichaltrige Johanna Redemski auf einem Zementrohr in der Stolper Straße und schaukelten. Durch das Schaukeln zerbrach plötzlich das Rohr. Johanna Redemski wurde von Zementstücken von 2 Zentner Schwere verschüttet und an der Schädelbedeckung verletzt. Das Mädchen wurde in das Johanniter Krankenhaus geschafft. Es besteht Hoffnung, die Verletzte am Leben zu erhalten.

Bülow. Bei der Diebstahlfahrt in den Tod. — In der Nacht vom Sonntag zu Montag erkrankte im Großen Borreeß bei der nächtlichen Befahrung des Waldes, hatte sich diese Nacht zu erholen, um seinem Handwerk nachzugehen. Um nicht zu werden, wählte er zum Abtransport den Seeweg. Bei der zweiten Fahrt war wohl ohne Hindernisse gegliedert. Allein umfing mußte der überlebende Kahn sich ca. 30 Meter vom Ufer mit Wasser gefüllt haben. Dabei mußte er vor den Augen seiner am Ufer wartenden Schwester ertrinken. Der Berliner Mörder verhaftet. — Der von der Berliner Landjägerei vor einigen Tagen verhaftete Unterwachtmeister Kerkow hat nunmehr gestanden, die Händlerin M. Kerkow am 5. September im Kerkower Walde beim Pilsbier gebraut zu haben. Er hatte sein Vieh ganz in der gewöhnlichen Luftmord aufzuklären.

Straßburg. Ein Motorradfahrer tödlich verunglückt. — Ein gewisser Friedrich Dieblich fuhr auf seinem Motorrad zur Innenstadt. Beim Bahnbetriebsamt soll der Hinterreifen geplatzt sein. Dadurch geriet Dieblich auf den Bürgersteig und hat dabei ein älteres Fräulein Meyer aus dem Kloster St. Annen und Brigitten überfahren, sodaß es einen Unterschenkelbruch und innere Verletzungen davontrug. Bei diesem Zusammenstoß stürzte Dieblich mit dem Rad und trug so schwere Verletzungen davon, daß er daran verstorben ist.

Straßburg. Ein Spritschmuggler aufgebracht. — Ein am Donnerstag hier aufgelaufenes Motorboot wurde am Freitag auf der Höhe von Hiddensee aufgebracht und in den hiesigen Hafen geschleppt, nachdem vorher die Ladung beschlagnahmt und die Lutten mit Bomben verschlossen waren. Das Boot, ein unter österreichischer Flagge und mit dänischer Besatzung fahrendes Rennboot, das über 30 Seemeilen läuft und drei Motore hat, hatte gegen das Helsingfors Abkommen, das die Ausfuhr von Alkohol für kleine Fahrzeuge untersagt und in der Nacht zum Freitag in Kraft getreten war, verstoßen. Es wurde innerhalb der im Abkommen vorgesehene Zwölfmeilen-grenze abgefaßt. Die Angelegenheit ist dem Amtsgericht zur Untersuchung übergeben worden.

Nachklänge zur Modell-Ausstellung Zood.

Was die Herbstmode bringt. Unserer kurzen Besprechung der Modell-Ausstellung des Kaufhauses Zood lassen wir nachstehend eine weitgehendere Würdigung der Ausstellung folgen, damit gleichzeitig einen allgemeinen Ueberblick über die kommende Herbstmode gebend.

Für die Dame: Die Ausstellung enthält alles, was die neue Mode bringt, vom einfachen Vormittagskleid bis zur elegantesten Abendtoilette. Da gibt es reizende Jumperkleider in allen möglichen Farbenstellungen, in Tricot und Charmeuse und wollenen Stoffen, allerliebste Nachmittagskleider in Veloutine mit Spitze oder Goldstickereien. Dann wieder sieht man Charmenteller, die glänzend und matt verarbeitet sind, die sich für alt und jung gleichmäßig eignen. Besonders reichhaltig aber ist die Auswahl in Abendkleidern. Hier hat man die Wahl zwischen wunderhübschen Stillkleidern in Taffet, Tüll und Crepe Georgette, oft mit reichen Stickereien und Blumenapplikaten, auch mit Gold- oder anderer Spitze verziert. Das große Abendkleid ist reich bestickt. Auch mit Straußfedern verarbeitete Kleider sieht man. Sehr ins Auge fallend ist bei einem grünen Pannkleid der vorn verzierte Rock mit der hinten lang herabfallenden Schleppe. Die bevorzugten Farbtöne in diesem Jahre sind blau in allen Schattierungen. Bei Mänteln und Kostümen wird besonders die glatte Schneiderarbeit bevorzugt, vielfach in Verbindung mit breiten Pelzbesätzen.

Die Hutmode bevorzugt Filz, Sammet und Filz zusammengeklebt und Zusammenstellungen von 2 Farben. Die enganschließende Fliegerkappe mit Minocbes garniert, ebenso der aufgeschlagene Hut sind Formen, die von der eleganten Dame beachtet werden. In Erscheinung tritt wieder der große Hut meist aus Sammet in schneigehauer Ausarbeitung. Auch sieht man wieder Reiter an den Hüften. Die Farbtöne, die gebracht werden, sind schwarz, beige, rot, blau und Mahagoni.

An Schuhschuhen für die Gesellschaft werden bevorzugt feinfarbige Chevreau und Lack, schwarz und farbig Atlas, vorwiegend Spangenschuhe, Stegspange und Pumps, hauptsächlich ganz einfacher Schnitt, halbhoh und schrägschuh Form mit 4,5 bis 6 Zentimeter hohem geschweiften Absatz. — Für die Straßensportmode sind braune Chevreau, Nubuk und Samtalskleider, schwarze und farbige Vorkalbs und Lack, vorwiegend Spangenschuh, Defenschuh, sandalenartige gebrochener Spangenschuh, in der Hauptsache aber Schuhe mit Creppsohlen für die Straßensport.

Für den Herrn: Das beliebteste Kleidungsstück ist der Sacco geworden, der einreihig und doppelreihig getragen wird. Flott gemusterte Cheviot- und Ramnagrostoffe in dunkelbraunen und dunkelgrauen Tönen mit einem Ueberlapp werden verarbeitet. Unter den Mänteln wird neuerdings der doppelreihige Winterpalat bevorzugt, der in dunkelblau, dunkelbraun und schwarz verarbeitet wird. Neben ihm begehrten wir einen alten Bekannten, den Gehrockpalat mit durchschnittenen Taille und glöckigem Saß. Für den Vormittag und für das Geschäft ist natürlich der Ulster am praktischsten, der ebenfalls doppelreihig getragen wird und je nach Belieben im Rücken einen doppelgeknöpften Gurt haben kann, oder rückwärts glatt herunterfällt.

Herrschuhwerk: Schwarze und braune Vorkalbs und Chevreau und Lack. Es sind einfarbige Schuhe mit Zierstapereien und Lochungen oder Ton in Ton kombinierte Schuhe modern. In der Hauptsache schlank, sowie halbrunde spitze Formen, ebenso bequeme breite Formen, ganz einfacher Schnitt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte. Im Laufe des gestrigen Tages hat sich über den britischen Inseln eine allerdings nicht besonders tiefe Depression entwickelt, die ihren Weg in südöstlicher Richtung nahm und gegen Abend mit den letzten Ausläufern des norddeutschen Depressionsystems verschmolz, sodaß sie jetzt nur noch als Randgebilde der letzteren erscheint. Ein allgemeiner, von Westeuropa bis über den Rhein reichender Druckfall und das lahmsame Verschwinden des südwestlichen Hochdruckausläufers lassen erkennen, daß unser Wetter vorerst unter dem Einfluß des erwähnten Randtiefs verbleiben wird.

Wetter-Vorhersage: Meist frische Winde aus westlichen Richtungen, vorwiegend wolfig, kühles Wetter mit Regenschauern.

Schwurgericht.

Die gestrige Brandstiftungssache gegen den Landwirt Bloch und dessen Schwiegermutter Frau Pruggmayer aus Barbelois, bei Pollnow, endete erst in den Nachmittagsstunden. Das Urteil gegen Bloch lautete auf 6 Monate Gefängnis, gegen Frau Pruggmayer auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Die von beiden Angeklagten zu verbüßende Gesamtstrafe, unter Einberechnung der letzten Strafe, beträgt für Bloch 3 1/2 Jahre Gefängnis, für die Pruggmayer 3 1/2 Jahre Zuchthaus. Heute hatte sich das Schwurgericht mit einer Meineids-sache zu beschäftigen. Es stand unter der Anklage, in einem Alimentationsprozeß einen doppelten Meineid geleistet zu haben, der 24jährige Landwirtssohn Reinhold Tomaszke aus Pöblos, während die Arbeiterin Ida Büßke aus Rambov einen einfachen Meineid geschworen haben soll. Beide Angeklagte waren geständig. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lindemann beantragte gegen Tomaszke 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus, gegen die Büßke 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, je 3 Jahre

Ehrenrechtsverlust und dauernde Aberkennung der Zeugnis- und Sachverständigen-Eigenschaft. Das Urteil lautete, obgleich die Verurteilung für weitgehende Milderungsumstände eintrat, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Straftammer.

Wegen versuchter Verleitung zum Meineid wurden der Oberösterreichische Camillo Delebauz, aus der Schweiz stammend und in Wobesche beschäftigt, sowie der Arbeiter Willi Müller, gleichfalls aus Wobesche, zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, zu 1 Jahr Zuchthaus, sowie beide zum Verlust der Ehrenrechte, auf je 3 Jahre verurteilt. Gelegentlich des Erntefestes in Wobesche waren beide in eine Schlägerei verwickelt, bei der Müller einen Mühlenbesitzer mit einer Flasche schlug. Der Mühlenbesitzer erstattete dem zuständigen Landjäger Anzeige. Von W. veranlaßt, ging D. zu dem Mühlenbesitzer, um ihn zur Zurücknahme seiner Anzeige und zu einer falschen Aussage zu bewegen.

34 Hühner gekohlen hatte in Zemmin auf 5 Stellen der Arbeiter D. J. aus Jersitz. Der bereits vorbestrafte Angeklagte erhielt 8 Monate Gefängnis, während seine Mutter, die die Hühner zu verkaufen versuchte, wegen Hehlerei 4 Monate erhielt.

Letzte Meldungen.

Lohnforderungen.

Berlin, 13. September. Die Spitzenorganisation der Gemeindearbeiter Preußens beschloß heute, Lohnforderungen im Ausmaß der Beamteneinkaufserhöhungen zu stellen. Die Forderungen sollen in allen preußischen Gemeinden beschienigt überreicht werden.

Im Zeichen des Standgerichts.

Berlin, 13. September. Wie aus Kowitz gemeldet wird, wurde im Zusammenhang mit dem Putschversuch in Lourooggen ein Standgericht eingesetzt, das gestern 6 an dem Staatsrecht beteiligte Studenten zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde heute morgen um 4 Uhr vollzogen.

Schwere Sturmverwüstungen in Japan.

Osaka, 13. September. Die Stadt Nagasaki und andere Städte der Umgebung sind von einem Sturm verwüstet worden, wie er in dieser Gegend seit vielen Jahren dort nicht aufgetreten ist. Zahlreiche Gebäude und die gesamte Ernte wurden vernichtet. Ein Dorf bei Kumamoto wurde von einer Springflut unter Wasser gesetzt, die 100 Häuser zerstörte. 150 Personen ertranken. Aus einer anderen Ortschaft wird berichtet, daß dort 4000 Häuser zerstört und 1000 Personen ertrunken sind.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 257-261 (am 12. 9.: 259-263). Roggen Märk. 247-250 (248-251). Sommergerste 220-285 (220-265). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 210-217 (210-217). Hafer Märk. 180-208 (189-208). Mais loko Berlin 196-197 (196-197). Weizenmehl 33,75-37,25 (34,00-37,50). Roggenmehl 32,75-34,75 (32,90-34,90). Weizenkleie 15,25 (15,25-15,50). Roggenkleie 15,25 (15,25). Raps 30-310 (295-305). Leinsaat (—). Diktoriaerbsen 46-52 (46-52). Kleine Speiseerbsen 26-29 (26-29). Futtererbsen 21-22 (21-22). Peluschken 21,0-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22-23 (22-23). Wicken 22,00-24,00 (22,00-24,00). Lupinen blaue 15,00-16,00 (15,00-16,00). gelbe — (—). Seradella — (—). Rapskuchen 16,00-16,40 (15,80-16,20). Leinkuchen 22,60-23,10 (22,60 bis 23,10). Trockenschrot 14,00 (14,00). Sojabrot 20,00-20,50 (20,00-20,50). Kartoffel-flocken 22,60-23,00 (22,60-23,00).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,90-1,30, drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,70-0,90, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65-0,85, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,80-1,15, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,15-1,30, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,80-1,10, Häcksel 1,75-2,0, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,50-2,00, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Besatz, 2,20-2,60, Luzerne lose 3,10-3,50, Timothee lose 3-3,40, Kleeheu lose 2,90-3,30, Mischheu lose —, Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Volkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 11. September. 1. Sorte 1,88, 2. Sorte 1,70, abfallende 1,56 M. Tendenz: sehr fest.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 13. September. Weizen: Sept. 275,50, Okt. 274,50, Dez. 274,50. Tendenz: schwach. Roggen: Sept. 258,50, Okt. 245,50, Dez. 243. Tendenz: schwach. Hafer aut 238-248, mittel 222-237, Wintergerste, aut 235-240, Gerste, aut 225-270. Futterweizen 282 bis 292. Gelber Platamais 200-206. Kleiner Mais 212-221. Taubenerbsen 330-344. Futtererbsen 250-262. Wicken 260-270. Roggenkleie 154-164. Weizenkleie 158-163. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktnotierungen vom 13. September. (Für 1000 Kg. waggongfrei Stettin.) Roggen inf. 256, Weizen inf. (74 Ka.) 265. Hafer 190-205. Sommergerste 215-225. Braugerste 250-272. Wintergerste 208-216. — Kartoffeln (50 Kg.): weiß 2,50, rot 2,50, gelbfleischig 2,50.

Stolper Ferkelmarkt vom 14. September. Aufgetrieben waren 72 Ferkel. Es wurden bezahlt für 4-6 Wochen alte Tiere 10-16 Mark, für 6-8 Wochen alte 16-20 Mark. Der Markt wurde ziemlich geräumt.

mol
Taschen-ü. Reiseapotheke
Bei Kopfschmerz, Migräne, Ohnmacht, Schnupfen, Zahnschmerzen, auch als Mundwasser
altbewährt
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Eröffnungsanzeige!

Meinen werten Gästen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in meiner früheren Konditorei Mittelstr. 6
am Mittwoch, den 14. September, 7 Uhr abends
 ein der Neuzeit eitsprechend, vornehm und elegantes Kaffee mit Barbetrieb unter dem Namen

„Regina“

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste in gewohnter Weise zufrieden zu stellen und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Walter Reinhardt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Land- und Wiesenverpachtung.

Die Ackergrößenparzelle Nr. 38, unmittelbar vor den Süßern der Arbeiterfiedlungsgeossenschaft, ist vom 1. Oktober 1927 ab zu verpachten. Größe der Parzelle: 4 168 qm. Pachtbauer: vom 1. Oktober 1927 bis 1. Oktober 1938.

Verpachtungstermin:
Dienstag, den 20. September 1927 nachmittags 3 1/2 Uhr
 Treffpunkt: Schlachthofrestaurant.
 Ferner kommen die Strom- oder Freiheitswiesen im Acker

Parzelle Nr. 3 in Größe von 0,47 ha.
 Parzelle Nr. 4 in Größe von 0,43 ha.
 Parzelle Nr. 6 in Größe von 0,40 ha.
 Parzelle Nr. 9 in Größe von 0,34 ha.
 vom 1. April 1928 ab auf die Dauer von 10 1/2 Jahren bis 1. Oktober 1938 zur Verpachtung.

Verpachtungstermin am
Dienstag, den 20. September 1927 nachmittags 4 Uhr
 Treffpunkt: Schlachthofrestaurant.
 Stolp, den 12. September 1927.
 Der Magistrat.

Stolper Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V.

Mitgliederversammlung

Donnerstag den 15. September Abends 8 Uhr im Jugendheim Präsidentenstr. Nr. 42.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.
 gez. Pfeiffer.

Umpressen und Färben von Damen-Winter-, Filz-, Felle- u. Velour-Hüten

— besorgt schnell und billig —

Erste Stolper Hutpresserei

Frieda Behnke — Schulstraße 6.
 Neueste Formen eingetroffen!



KIEPENKERL RAUCHEN!

OLDENKOTT-REES



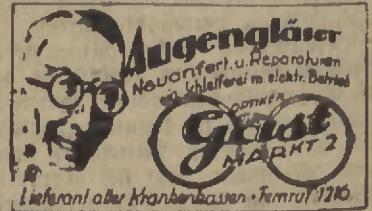
Willst Du eine **gute Uhr** geh zu **Hermann Peine** nur Holstentorstrasse 23.

Superphosphat 18%
Thomasmehl
Kali — Kainit
 bietet an
Carl Schröder

Mittelstraße 34.

Fernruf 509.

Eisu- u. Mo-Betten, Kinder-tall-betten,
 Stahlmatratzen, **günstig** an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen

unter Garantie

d. d. echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **Venus** Stärke B. (gef. gesch.)

beseitigt.

Keine Schällur. Preis Mk. 2,75. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25, Germania-Drogerie Hans Raddah, Mittelstr. 44.

Gute **Bettfedern** und **Daunen Bettinletts** garantiert federdicht und farbecht **enorm billig** Modernste Bettfedern-reinigungsanlage in Stolp.

Ernst Brandecker (Bürgeraufhaus) Kirchplatz 12

Möbel Speisezimmer Schlafzimmer Herrenzimmer Küchen

sowie einzelne Möbel in eiche, nußbaum, auch tiefen verkauft sehr billig.

Heinrich Neß Postensteig 21

Landbrot

mit Rummel, Anis 75 Pfg.

1/2 Pfd. schwerer wie bisher.

B. Hinz Quebbe 3

Vitamin Vollkraftbrot

50 Pfg., D R. 150 Gramm schwerer wie bisher.

B. Hinz Quebbe 3

Motorrad-Garagen vermietet zur täglichen und monatlichen Unterstellung **Großgaragen**

C. Daber, Fernsprecher 577 Grüner Weg 50.

Ev. kirchl. Blautreyverein. Donnerstag, den 15. Sept. abds. 8 1/4 Uhr Versammlung im Saal der Schloßkirche.



3 Wöchentlich Sie in 3 Minuten frisier sein?

Dann pudern Sie Ihr Haar mit **Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon**. Ihr Haar ist wie verwandelt: locker, duftig und seidenglänzend und Sie können es spielend leicht frisieren! Aber achten Sie darauf: den praktischen Puderbeutel finden Sie nur in **Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon!** Originaldose Mk. 1.—.

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon die Haarwäsche ohne Wasser

Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentorstrasse 24

Größtes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibrleimenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbellleder